

Zweitschärfste Chili der Welt in der Wilhelma

Im zoologisch-botanischen Garten in Stuttgart sind besondere Nachtschattengewächse zu sehen, die es in sich haben.

VON IRIS FREY

STUTTGART. Chili- und Paprikapflanzen werden angebaut, weil ihre Früchte in vielen Küchen als Gewürz verwendet werden. In der Stuttgarter Wilhelma gibt es jetzt Chilipflanzen zu sehen, die den Angaben zufolge zu den schärfsten auf der Welt gehören. Sie mögen einen sonnigen, geschützten Standort – im historischen Gewächshaus der Wilhelma stehen sie also genau richtig. Dort sind rund 100 Sorten zu sehen. „Dieses Jahr haben wir gleich 24 Sorten neu in unserer Ausstellung“, erklärt Wilhelma-Gärtnerin Fenja Baumgärtner. Die meisten davon habe der Botanische Garten Bochum zur Verfügung gestellt.

Auch die Pflanze mit wissenschaftlichem Namen *Capsicum chinense* und mit der näheren Bezeichnung *Biquinho Amarelo* stammt aus dem Botanischen Garten in Bochum. Der Name bezieht sich auf die tropfenförmigen Früchte. Er bedeutet „kleiner gelber Schnabel“. Ursprünglich stammt die Pflanze aus Brasilien. Sie hat einen Schärfegrad von 1, das bedeutet wenig scharf. Die Skala reicht von 1 bis 10. Die Schärfe der Beeren wird durch den chemischen Stoff Capsaicin hervorgerufen und hängt von der Sorte ab. Sie wird in Scoville-Einheiten (SHU für Scoville Heat Units) gemessen. Die schärfste Chili hat einen Schärfegrad von 10++ mit 2,2 Millionen SHU. Eine milde Sorte hat den Schärfegrad 1 -2 und 500 bis 2500 SHU.

Auch eine Chilipflanze namens *Capsicum annuum* mit der zusätzlichen Bezeichnung *Präriefeuer* – auch Spanischer Pfeffer genannt – ist in der Wilhelma zu sehen. Bei dieser Staudenpflanze ist der Name Programm: Sie hat einen Schärfegrad von 9. Die *Capsicum Chinense* mit der Bezeichnung „Carolina Reaper“ ist mit dem Schärfegrad von 10++ die zweitschärfste Chilisorte der Welt und eine Zuchtform der Paprika-Art. Sie befindet sich ebenfalls in der Wilhelma.

Als weltweit schärfste Chilipflanze gilt seit Herbst 2023 die Chili X, auch Pepper X genannt. Sie ist ebenfalls eine Zuchtform von *Capsicum chinense*. Sie kommt auf 2,69 Millionen Scoville-Einheiten und steht im Guinnessbuch der Rekorde.

Weltweit gibt es 4000 Chilisorten

Weltweit gibt es 4000 unterschiedliche Chilisorten. Ein Großteil davon sind Züchtungen der ursprünglich aus Mexiko kommenden Wildform mit dem wissenschaftlichen Namen *Capsicum annuum*, dem Spanischen Pfeffer. Die Beeren der in Mittel- und Südamerika wild vorkommenden *Capsicum*-Arten sind im Vergleich zu den kultivierten Sorten relativ klein. Sie locken mit ihrer leuchtenden Farbe die Vögel an, die sie fressen und die unverdauten Samen über ihren Kot verbreiten.

Die Schärfe des Capsaicins spüren die Vögel nicht, da ihnen die dafür notwendigen Geschmacksrezeptoren fehlen, wie Wilhelma-Sprecher Birger Meierjohann erklärt.

Säugetiere werden jedoch von dem für sie scharf schmeckenden Wirkstoff abgeschreckt. Das ist ein Vorteil für die Chilipflanzen, denn ihre Samen würden den Verdauungstrakt der meisten Säugetiere nicht unbeschadet passieren.

Schon die Vorfahren der Inkas und Azteken haben sich den Angaben zufolge die Beeren der Chilipflanzen als Gewürz zunutze gemacht, die eine Kreislauf anregende und Entzündungen hemmende Wirkung haben. Im Jahr 1492, als Christoph Kolumbus als erster Europäer amerikanischen Boden betreten hatte, nahm der Siegeszug der Chili seinen Lauf.

Bestattungen

Dienstag, 9. September:

F = Feuerbestattungen im Krematorium, Obergeschoss; FK = Feuerbestattungen in der Kapelle oder Feierhalle, Erdgeschoss; UFK = Urnentrauerfeier in der Kapelle.

Neuer Friedhof Degerloch:

Helmut Zimmermann, 99 J., S-Möhringen, 12 Uhr UFK.

Friedhof Möhringen:

Rolf Schlenker, 50 J., S-Möhringen, 10 Uhr.

Alter Friedhof Vaihingen:

Eugen Bechinger, 82 J., S-Vaihingen, 11 Uhr. Iris Vogel, geb. Walther, 89 J., S-Vaihingen, 12 Uhr.

Steigfriedhof:

Ursula Bosch, geb. Wolf, 90 J., Filderstadt, 13 Uhr.

Erfundene Verbrechen schüren Ängste

Lügenbaron Münchhausen hätte seine helle Freude: Böswillig oder arglos verbreitete Falschnachrichten über Straftaten breiten sich auch immer wieder in der Region Stuttgart aus.

VON WOLF-DIETER OBST

STUTTGART. Der kleine Felix ist entführt worden. In Nürtingen. Und in Waiblingen. Wie auch Mia – in Asperg. Oder Paula in Winnenden. In lokalen Chatgruppen von Facebook oder Instagram verbreiten sich wortgleiche Hilfs- und Fahndungsaufrufe von angeblich vermissten Kindern mit der Bitte, diese weiter zu teilen. Die Entführungen sind frei erfunden. Falsche Verbrechen, haltlose Warmmeldungen, vorgetäuschte Straftaten, gefakte Fahndungen: In der Region Stuttgart häufen sich derzeit unterschiedlichste Fälle von falschem Alarm. Was steckt dahinter?

„Tatsächlich gibt es einen solchen Vermissten-beziehungsweise gar Entführungsfall derzeit in Nürtingen nicht.“

Ramona Döttling, Sprecherin des Polizeipräsidiums Reutlingen

Alarm in Nürtingen im Kreis Esslingen. Über Facebook-Netzwerke wird nach dem kleinen Felix gesucht. Beim Spielen im Garten entführt, alles von einer Überwachungskamera aufgezeichnet, der Täter aber nicht identifiziert. Für Ramona Döttling, Sprecherin des zuständigen Polizeipräsidiums Reutlingen, bekannte Aufrufe, bei den es sich um Falschmeldungen handelt: „Tatsächlich gibt es einen solchen Vermissten-beziehungsweise gar Entführungsfall derzeit in Nürtingen nicht“, so die Sprecherin. Ähnliches muss die Ludwigsburger Polizeisprecherin Yvonne Schächtele über den Fall Mia in Asperg feststellen.

Falscher Verdächtiger gerät sogar ins Polizeisystem

Ein schlechter Scherz? Doch wie soll man Fake von Fakten unterscheiden? Grundsätzlich gilt: Nichts weiterverbreiten, ohne es selbst geprüft zu haben. „Ein Blick auf den Urheber in den Beiträgen lässt oft Rückschlüsse zu, wer für die Nachricht verantwortlich zeichnet“, sagt Polizeisprecherin Döttling. Wer soll das sein – wangbaochen.com? Auch eine kurze Suche im Internet mit dem Namen des angeblich Gesuchten müsse schon stutzig machen: Besagter Felix soll nämlich auch in Alsdorf, Crailsheim, Waiblingen oder Laichingen entführt worden sein.

Doch die Welt der Fakenews und falsche Fahrten können selbst die Polizei irritieren. Als besonders krasser Fall von gefälschten Nachrichten gilt die Verbreitung der angeblichen Identität jenes Autofahrers, der Anfang März dieses Jahres mit seinem Fahrzeug in der Mannheimer Innenstadt in eine Gruppe von Passanten gerast war, dabei zwei



In lokalen Chatgruppen von Facebook oder Instagram verbreiten sich wortgleiche Hilfs- und Fahndungsaufrufe von angeblich vermissten Kindern mit der Bitte, diese zu teilen. Foto: Redaktion



Selbst eine Amokfahrt in Mannheim im März 2025 wurde für Fakenews missbraucht. Foto: dpa

Menschen tötete und fünf schwer verletzte. Eine „unbekannte Quelle von außen“, so das Landeskriminalamt, hatte in sozialen Netzwerken das Foto eines deutschen Personalausweises und Führerscheins eines Mannes mit eindeutig arabischem Namen verbreitet. Offenkundig sollte über rechte Netzwerke ein islamistischer Hintergrund der Amokfahrt in die Welt gesetzt werden. Tatsächlich gingen die Personalie des 33-Jährigen aber auch in die polizeiinternen Systeme ein, um

zu prüfen, ob er etwas mit dem tatsächlichen 40-jährigen Amokfahrer zu tun hatte.

Entführungs-Fakes sind oftmals eine Phishing-Falle

Dass politische Motive auch hinter den angeblich entführten Kindern stecken, gilt als eher unwahrscheinlich. Vielmehr um betrügerisches Phishing, das Abfischen von Profilen von Facebook- oder Instagram-Nutzern. Die Organisation Mimikama, die sich für

Aufklärung über Internetmissbrauch einsetzt, warnt seit Längerem vor der perfiden Masche, die mit der Sorge um Kinder spielt. Denn die Links, die angeblich zu Videoaufnahmen der Entführung führen sollen, sollen in die Falle dubioser Seiten locken, die eigentlich nur eines wollen: den Facebook-Namen und das Passwort. Damit können die Täter die Konten übernehmen und für eigene Cybercrime-Zwecke nutzen, so Mimikama.

Fotos von Unschuldigen verbreitet

Doch auch wer nur arglos die gefakten Fahndungsaufrufe verbreitet, macht sich zum Werkzeug der Cybercrime-Täter. Freilich können die Falschmeldungen auch aus anderen Gründen in die Welt gesetzt werden. Besonders Warnungen vor verdächtigen Personen im Umfeld von Schulen und Kindergärten. In Plüderhausen (Rems-Murr-Kreis) ging die Polizei der Anzeige einer Zeugin nach, die drei Personen bei der versuchten Entführung eines Kindes mit Roller beobachtet haben wollte. Die Verdächtigen wurden ermittelt, die Zeugenangaben als zweifelhaft, der Vorgang selbst als harmlos eingestuft. Dennoch wurden Fotos von drei Personen viral in sozialen Medien verbreitet.

Falsche Verdächtigungen: Zahl im Land steigt

Dass Fakes oft auf fruchtbaren Boden fallen, wundert Bernhard Pörksen, Professor für Medienwissenschaft an der Universität Tübingen, schon lange nicht mehr: „Die Geschichten sind präzise, farbig, plastisch – und haben eine innere Überzeugungskraft für Menschen, die Belege für ihre eigene Weltanschauung suchen“, sagt er. Statistisch lassen sich solche Münchhausen-Fälle nicht fassen, nicht immer lässt sich der Vorgang als strafrechtlich relevant einstufen. Zum großen Feld der erfundenen Verbrechen gehören besonders die Rubriken „Vortäuschen einer Straftat“ sowie „falsche Verdächtigung“ dazu.

2590 solcher Fälle sind in der Kriminalstatistik des Landes Baden-Württemberg für das Jahr 2024 registriert – ein leichter Anstieg gegenüber dem Vorjahr. Dies teilte das Innenministerium auf Anfrage unserer Zeitung mit. Allerdings mit unterschiedlichen Trends, wie Sprecher Patrick Knapp feststellt: „Die Zahl der falschen Verdächtigungen ist um sechs Prozent auf 1740 Fälle gestiegen“, so der Ministeriumssprecher. Das polizeilich registrierte Vortäuschen einer Straftat ist dagegen um 5,9 Prozent rückläufig. Wird mit der Vielzahl der Plattformen im Internet alles noch schlimmer? Nicht unbedingt: 2018, also vor der Coronapandemie, lag die Gesamtzahl der vorgetäuschten Delikte und falschen Beschuldigungen sogar noch bei 3000.

SSB bauen ihre E-Busflotte weiter aus

Am SSB-Betriebshof in Stuttgart-Möhringen wurde ein innovativer Neubau mit 28 Ladestationen in Betrieb genommen. Bis zum Jahr 2027 sollen alle Busse der innerstädtischen Linien emissionsfrei fahren.

VON ALEXANDER MÜLLER

STUTTGART. Bis 2027 will die Stadt den öffentlichen Nahverkehr in der Innenstadt komplett emissionsfrei machen, bis 2035 sogar in ganz Stuttgart. Von einem „wichtigen Schritt im größten Transformationsprozess in fast 100 Jahren Linienbusverkehr“, sprach der Technische Vorstand der Stuttgarter Straßenbahnen AG (SSB), Thomas Moser, anlässlich der offiziellen Eröffnung der neuen Ladestation am Betriebshof in Möhringen. Die neue Infrastruktur ist die Voraussetzung für die Umwandlung der SSB-Busflotte auf umweltfreundliche Antriebe. Somit sind nun die ersten rein elektrischen Linienbusse in Stuttgart unterwegs.

Aufbruch in zukunftsfähige Mobilität

Rund 13 Millionen Euro sind in die neue Ladestation geflossen. In Zukunft können dort bis zu 28 Busse gleichzeitig mit einer Ladeleistung von bis zu 180 Kilowatt geladen werden. Die Besonderheit liegt in der Technik. Denn nicht wie beim privaten Auto mittels einer Wallbox und einem Stecker werden die Busse mit einem sogenannten Pantograf, einem beweglichen Bügel, über das Dach geladen – wie man ihn zum Beispiel von der Stadtbahn kennt. „Es ist der Aufbruch in eine zukunftsfähige, nachhaltige Mobilität“, betonte Landesverkehrsminister Winfried Hermann (Grüne). Mit 24 Millionen Euro unterstützen daher das Land und das Regierungspräsidium Stuttgart den Bau der Ladeinfrastruktur. Darüber hinaus gab es über die Jahre 2024 und 2025 verteilt einen weiteren Zuschuss in Höhe von 14,2 Millionen Euro für



Ungewöhnliche Konstruktion: Die Elektrobusse werden über Stromabnehmer geladen, die ähnlich aussehen wie die der Stadtbahnen. Foto: Lichtgut/Christoph Schmidt

„Wir dürfen angesichts des angehenden Klimawandels beim Klimaschutz nicht nachlassen. Das würden uns die nachfolgenden Generationen nicht verzeihen“, betonte Landesverkehrsminister Winfried Hermann (Grüne). Mit 24 Millionen Euro unterstützen daher das Land und das Regierungspräsidium Stuttgart den Bau der Ladeinfrastruktur. Darüber hinaus gab es über die Jahre 2024 und 2025 verteilt einen weiteren Zuschuss in Höhe von 14,2 Millionen Euro für

die Beschaffung von 49 Batteriebusen. Um die Innenstadt emissionsfrei zu machen, müssen insgesamt 80 Diesel-Fahrzeuge bis zum Jahr 2027 ersetzt werden.

Elektrobusse haben 300 Kilometer Reichweite

So sollen die innerstädtischen Linien in Etappen auf den umweltfreundlichen Antrieb umgestellt werden. „Emissionsfrei und vor allem auch „lautlos“, freut sich der Stutt-

garter Umweltbürgermeister Peter Pätzold (Grüne). Für die von Feinstaub und Lärm geplagten Bürger sei dies eine enorme Entlastung.

Die Busse, die vom Partner Daimler Buses kommen, verfügen mit der 50 Kilowatt starken Batterie über eine Reichweite von rund 300 Kilometern. Das reicht für einen größeren Teil der innerstädtischen Linien. Zwischen 80 und 450 Kilometer lang sind die Distanzen, welche ein Bus während eines Umlaufs zurücklegt, wie die tägliche Einsatzdauer im Fachjargon heißt. Um in Zukunft alle Strecken ohne Unterbrechung bedienen zu können, müssen daher in den kommenden zwei Jahren noch an bestimmten Endhaltestellen kleinere Ladestationen entstehen, um die Elektrobusse dort kurzfristig aufladen zu können. Allerdings soll bereits bei der neuen Generation – 40 weitere Busse werden bis zum Oktober geliefert – die Reichweite weiter gesteigert werden, so Till Oberwörder, der Chef der Bussparte bei Daimler.

Die Kooperation zwischen dem Konzern und den SSB geht dabei aber weit über die reine Bestellung der Fahrzeuge hinaus. So fungierte Daimler Buses auch als Generalunternehmer für den Bau der Ladestationen, die man „schlüsselfertig übergeben“ habe.

Die Bedeutung des öffentlichen Nahverkehrs ist insbesondere in der Innenstadt enorm. „Alleine auf der Buslinie 42 (zwischen dem Erwin-Schoettle-Platz und dem Schlossplatz) haben wir bis zu 33000 Fahrgäste am Tag“, verdeutlicht SSB-Vorstand Moser an einem Beispiel. In Zukunft dann emissionsfrei und geräuschoslos.